

Franziska Görner

**Integrative indigene
Bildungspolitik
in Mexiko-Stadt**

Eine empirische Untersuchung



Diplomica Verlag

Franziska Görner
Integrative indigene Bildungspolitik in Mexiko-Stadt
Eine empirische Untersuchung

ISBN: 978-3-8428-0402-9
Herstellung: Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2011

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und der Verlag, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

© Diplomica Verlag GmbH
<http://www.diplomica-verlag.de>, Hamburg 2011

Abkürzungsverzeichnis

A.C.:	Asociación Civil
ANPIBAC:	Asociación Nacional de Profesionales Indígenas Bilingües
bpb:	Bundeszentrale für politische Bildung
CCH:	Sekundarstufe II der UNAM
CDI:	Comisión Nacional para el Desarrollo de los Pueblos Indígenas
CNDH:	Comisión Nacional de Derechos Humanos
D.F.:	Distrito Federal
DGEI:	Dirección General de Educación Indígena
EFU:	Unternehmensberatung in Mexiko
ENAH:	Escuela Nacional de Antropología e Historia
EZLN:	Ejército Zapatista de Liberación Nacional
FICAPRO:	Fideicomiso Casa Propia.
GDF:	Gobierno del Distrito Federal
INALI:	Instituto Nacional de Lenguas Indígenas
INEGI:	Instituto Nacional de Geografía, Estadística e Informática
INFONAVIT:	Kreditinstitut in Mexiko (zum Hausbau)
INI:	Instituto Nacional Indigenista
INVI:	Instituto de Vivienda
OIT:	Organización Internacional del Trabajo
ONU:	Organización de Naciones Unidas
PGR:	Procuraduría General de la República
PRD:	Partido de la Revolución Democrática
PRI:	Partido Revolucionario Institucional
SAR:	Sistema de Ahorro para el Retiro
SEDESOL:	Secretaría de Desarrollo Social
SEP:	Secretaría de Educación Pública

UNAM: Universidad Nacional Autónoma de México

UNESCO: United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization

UNO: United Nations Organization

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Abgrenzung, Fragestellung und Ziel	1
1.2	Eine Begriffserörterung: Indígenas, Indios und Mestizen	3
1.3	Sonderfall Mexiko-Stadt.....	6
2	Theoretische und historische Einordnung	9
2.1	Integration und die Bedeutung von Bildung im Integrationsprozess	9
2.2	Der Integrationsbegriff in Mexiko – Historischer Wandel	15
2.3	Charakterisierung der integrativen indigenen Bildungspolitik.....	22
2.3.1	<i>Artículo 2o. de la Constitución mexicana</i>	23
2.3.2	<i>Die Comisión Nacional para el Desarrollo de los Pueblos Indígenas (CDI)</i>	24
2.3.3	<i>Die Deklaration „Sobre los Derechos de los Pueblos Indígenas“ der UNO 2007</i>	24
2.3.4	<i>La Secretaría de Educación Pública</i>	25
2.3.5	<i>Dirección General de Educación Indígena</i>	26
2.4	Die Bedeutung von Bildung in der indigenen Integrationspolitik von Mexiko im 20. und 21. Jahrhundert	27
3	Untersuchungsgegenstand	37
3.1	Die Triquis – Kurzvorstellung einer ethnolinguistischen Gruppe in Mexiko	37
3.2	MAIZ und ihre spezifische Situation in Mexiko-Stadt	39
4	Untersuchungsdesign und Erhebungsmethoden	44
5	Fallstudie: Auswertung der Interviews	46
5.1	Bedeutung von Bildung im indigenen Integrationsprozess allgemein.....	47
5.2	Identitätserhalt und Identitätsverlust	47
5.3	Ineffiziente Bildung	52
5.3.1	<i>Regierungsarbeit</i>	52
5.3.2	<i>Partizipation</i>	54
5.3.3	<i>Strukturelle Defizite</i>	55
5.3.4	<i>Finanzielle Schwierigkeiten</i>	56
6	Fazit und Ausblick	59
	Abstract	65
	Literaturverzeichnis	66
	Internetquellen	70
	Anhang	I
	Vorstellung der Interviewpartner	I
	Interviewleitfaden für Betroffene (JE und P1, teilweise FE)	IV

Interviewleitfaden für institutionelle Seite (MA, DH, teilweise FE)	VIII
<i>Einfach Transkription von Interview 1 (FE)</i>	XII
<i>Einfach Transkription von Interview 2 (P1)</i>	XXXII
<i>Einfache Transkription von Interview 3 (JU, EN)</i>	XL
<i>Einfache Transkription von Interview 4 (DH)</i>	XLVII
<i>Einfach Transkription von Interview 5 (MA)</i>	LXIV
<i>Gedächtnisprotokoll Nr.1</i>	LXXXII
<i>Gedächtnisprotokoll Nr.2</i>	LXXXV
<i>Gedächtnisprotokoll Nr.3</i>	LXXXVII

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Verteilung ethnolinguistischer Gruppen in Mexiko-Stadt	7
Abb. 2:	Bevölkerungsanzahl und Verteilung der Indígenas im D.F. 2000	8
Abb. 3:	Bezirke vom D.F. 2009 mit der höchsten indigenen Bevölkerungsanzahl	8
Abb. 4:	Analphabetenrate der 15 bis 64 Jährigen in ganz Mexiko	28
Abb. 5:	Index der Armut im Verhältnis mit dem Bildungsniveau in Mexiko	29
Abb. 6:	Prozentsatz der indigenen und nicht-indigenen Bevölkerung nach Alter, welche die Grundschule und weiterführende Schule beendet haben, 2000 Mexiko	30
Abb. 7:	Landkarte mit Kennzeichnung der Triqui-Siedlung	37
Abb. 8:	Skizze von MAIZ-viviendas	41
Abb. 9:	Foto vom Eingangstor bei MAIZ	42
Abb.10:	Tabellarische Übersicht- Interviewpartner	III
Abb. 11:	Proßezmodell indukativer Kategoriebildung	XI

1 Einleitung

1.1 Abgrenzung, Fragestellung und Ziel

„México es y se reconoce jurídicamente como un país pluricultural. La variada presencia de pueblos y comunidades indígenas confirma la diversidad de la Nación mexicana. No obstante, los más de 12 millones de indígenas comparten un denominador común: la desigualdad y la pobreza.”¹

In Mexiko leben mehr als 62 verschiedene ethnolinguistische Gruppen, die einen Anteil von nahezu zehn Prozent der Gesamtbevölkerung² ausmachen.³ Allein in der Megalopolis Mexiko-Stadt, die mit über 8,7 Mio. Einwohnern im Distrito Federal (D.F.) und über vierzehn Mio. Einwohnern im Estado de México,⁴ nahe an die 23-Mio.-Grenze gerät, geht man von fast ein bis zwei Mio. Indígenas⁵ aus, die in der Stadt residieren.⁶ Obwohl vom nationalstaatlichen und gesetzlichen Standpunkt aus alle Indígenas, die in der Nation Mexiko leben, Mexikaner sind⁷, kann dennoch festgestellt werden, dass die indigene Bevölkerung in Mexiko vielerorts als ethnische Minderheit betrachtet wird und ihr Dasein von Marginalisierung und Armut geprägt ist. Diese Benachteiligung hat gesellschaftliche sowie politische und geschichtliche Ursachen, auf die im Laufe des Buches noch genauer eingegangen werden soll.

Seit der Unterdrückung der Indígenas durch die Spanier 1517 wurden von der mexikanischen Regierung im Laufe der Jahrhunderte verschiedene Politiken und Programme ins Leben gerufen, die zur Integration der indigenen Bevölkerung in die Nationalgesellschaft beitragen

¹ CDI: Comisión Nacional para el Desarrollo de los Pueblos Indígenas (2004 : 90). Die CDI ist eine staatliche Institution, die sich mit der Entwicklung und den Problemen der Indígenas beschäftigt, auf deren Funktion und Tätigkeit unter 2.3.2 noch genauer eingegangen wird.

² Die Gesamtbevölkerung Mexikos liegt 2010, nach einer Angabe der Bundeszentrale für politische Bildung, bei 113 Mio. Einwohnern. Vgl. Ernst (o. J.: Abschnitt: Mexiko. Einwohner in Millionen).

³ Vgl. Navarrete (2008: 8 f.).

Die demografischen Daten von unterschiedlichen Herausgebern variieren stark, aufgrund der differenzierten wirtschaftlichen Interessen. Sie gehen bspw. allein von 56 bis 80 verschiedenen indigenen Sprachen aus. In meiner Argumentation werde ich mich vorrangig auf die Angaben der CDI beziehen.

⁴ Mexiko-Stadt besteht aus 16 Bezirken, die den Distrito Federal (Bundesdistrikt) bilden, und dem verstädterten Bereich um D.F. herum, der zum Estado de México (Bundesstaat Mexiko) gehört. Vgl. Jachnow (2008: 47).

⁵ Begriff, der für die Ureinwohner Mexikos benutzt wird. Die spezifische Definition folgt unter 1.2.

⁶ Vgl. Navarrete (2008: 22).

⁷ Vgl. Adam (2005: 13).

sollten. Dabei ist ein Wandlungsprozess zu beobachten, der von der Assimilation⁸ in allen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bereichen bis hin zur Förderung des Erhalts der indigenen Kultur reicht. Gerade der Bildung wird in diesem Bereich eine besondere Bedeutung nachgesagt, darin sind sich die Mehrheit der Spezialisten und Autoren aus den unterschiedlichsten sozialen und wirtschaftlichen Bereichen Mexikos einig.⁹

Ziel dieser Untersuchung soll es sein, die Bedeutung von Bildung in der indigenen Integrationspolitik, speziell am Beispiel von Mexiko-Stadt, zu untersuchen. Der Analyse wird die Annahme zu Grunde gelegt, dass Bildung einen entscheidenden Faktor beim sozialen Aufstieg der Indígenas aus der Unter- in die Mittel- und Oberschicht spielt, dies allerdings durch ungleiche Bildungschancen und Diskriminierung im mexikanischen Bildungssystem und innerhalb der mexikanischen Gesellschaft, erschwert wird.

Um sich der Fragestellung zu nähern, soll im Weiteren ein Überblick über geschichtliche und soziale Zusammenhänge gegeben werden, um die allgemeine Situation der Indígenas in Mexiko-Stadt und deren Beziehung zur mexikanischen Gesellschaft darzustellen. Im zweiten Kapitel wird anhand von theoretischer Fachliteratur, wissenschaftlichen Arbeiten und einzelnen Zitaten aus geführten Experteninterviews der Frage nachgegangen werden, was **Integration** und was **Bildung im Integrationsprozess** allgemein und in Bezug auf die Untersuchungsgruppe speziell in Mexiko bedeuten. Dabei sollen auch Konzepte, Gesetze und Deklarationen, welche die Integration von Indígenas in Mexiko betreffen, genannt und im Rahmen der Fragestellung eingeordnet werden. Das dritte Kapitel wird sich mit der Vorstellung einer ethnischen Gruppe der Indígenas und deren spezifischer Situation, beispielhaft dargestellt anhand einer Triqui-Organisation, in Mexiko-Stadt befassen. Daran knüpft eine kurze Erläuterung der methodischen Vorgehensweise an (Kapitel 4), bevor im fünften Kapitel die empirischen Untersuchungen mit den dazugehörigen Experteninterviews ausgewertet werden. In einem abschließenden Fazit werden alle Ergebnisse zusammengefasst, im Kontext der Fragestellung ausgewertet und offene Fragen benannt.

⁸ Dieser Begriff wird im Kapitel 2.1 noch genauer erläutert werden.

⁹ Vgl. hierzu bspw. : Navarrete (2008: 76-110); Albertani (1999: 120); Martinez Casas; Rojas Cortés (2006: 88f.); Saldívar (2006: 110-120); etc.

1.2 Eine Begriffserörterung: Indígenas, Indios und Mestizen

In diesem Buch wird ausschließlich der Begriff *Indígenas* für die Gruppe der autochthonen Völker Mexikos benutzt werden, da er auch in den Gesetzen und Institutionen des Landes gebraucht wird. *Indígena* heißt so viel wie:

„[...] originario de un país‘ en su acepción más básica, pero que tiene también diversos significados culturales, económicos y políticos. [Diese Bezeichnung, F.G.] no tiene la carga despectiva que, desgraciadamente, en ciertos círculos se asocia al término ‚indio‘ que les fue dado a los habitantes originales por los conquistadores españoles en el siglo XVI.“¹⁰

In vielen sozialen Kreisen wird der Begriff *Indio* (aber oft auch der Begriff *Indígena*) als Schimpfwort benutzt:

„[...] la palabra indio se suele asociar con el estigma de la pobreza, el atraso y la ignorancia. Así, los indígenas son concebidos como un grupo al que se debe ayudar; de esta manera también se constituyen en un ‘problema’ para nuestro país y corresponde a los no indígenas asistir, educar y redimir a sus hermanos menos afortunados.“¹¹

Das Paradoxe daran ist, dass 85 Prozent der Mexikaner von den *Indígenas* abstammen,¹² also selbst etwas von dem im Zitat beschriebenen Stigma des *Indios* „in ihrem Blut haben“ müssten. Diese Bevölkerungsgruppe, die gleichzeitig die größte in ganz Mexiko darstellt, nennt man *Mestizen*. Einen *Mestizen* kann man als Mischling bezeichnen, der in der Kolonialzeit seinen Ursprung hat und speziell in Mexiko meist der Nachkomme aus einer spanisch-indigenen Beziehung ist.¹³ Mexiko ist eine *Mestizengesellschaft*, die auch gleichzeitig die Mehrheitsgesellschaft (im Fall von Mexiko auch oft als National-, dominante oder okzidentale Gesellschaft bezeichnet) im Land darstellt, welche der ethnischen Minderheit von *Indigenen* (und einigen anderen kleinen Minderheitengruppen wie den Schwarzen oder den *Criollos*¹⁴) gegenübersteht.

Die *Mestizengesellschaft* weist widersprüchliche Züge auf, da sie einerseits stolz auf ihr kulturelles indigenes Erbe ist, andererseits ihre lebenden *Indígenas* auf gesellschaftlicher und politischer Ebene als minderwertig betrachtet, ignoriert und diskriminiert.¹⁵ Dabei ist es gar nicht immer eindeutig feststellbar, wer zur Mehr- und wer zur Minderheit gehört. Die als typisch indigen definierten Merkmale wie Hautfarbe, Statur oder bestimmte Gesichtszüge in Mexiko können nicht auf eine bestimmte soziale Schicht oder ethnische Gruppe uneingeschränkt angewandt werden. In jeder dieser Schichten und Gruppen gibt es Menschen

¹⁰ Navarrete (2008: 7 f.).

¹¹ Navarrete (2008: 9 f.).

¹² Vgl. Bonfil Batalla (1994: 23).

¹³ Vgl. Adam (2005: 13).

¹⁴ Nachfahren reiner Spanierfamilien, Vgl. Navarrete (2008: 31).

¹⁵ Vgl. Adam (2005: 17). Vgl. dazu auch Navarrete (2008: 11).

mit ähnlichen physischen Merkmalen. Dennoch bestehen einige Kriterien, welche von verschiedenen Wissenschaftlern aufgestellt wurden, um die Indígenas vom Rest der Bevölkerung zu unterscheiden.¹⁶ Die wichtigsten Merkmale sind das Sprechen einer indigenen Sprache¹⁷, das Praktizieren indigener Traditionen, wozu auch das Tragen traditioneller Kleidung gehört, das Leben in einer indigenen Gemeinschaft und das Erbmaterial.¹⁸ Doch auch diese Punkte geben oft nicht eindeutige Aussagen darüber, ob jemand indigener Abstammung ist oder nicht, da bspw. viele Indígenas der zweiten und dritten Generation weder die Sprache ihrer Vorfahren beherrschen noch sich traditionell kleiden. So definieren sich viele Indígenas, die heute keine indigene Sprache mehr sprechen, trotzdem als indigen; andererseits identifizieren sich auch viele, die noch eine indigene Sprache sprechen, nicht als solche. Man kann davon ausgehen, dass die Identitäten der Indígenas sehr komplex sind und viele unterschiedliche Dimensionen annehmen können.¹⁹ In diesem Zusammenhang muss darauf hingewiesen werden, dass 60 Prozent der Bevölkerung Mexiko-Stadts unter der Armutsgrenze leben²⁰ und ebenfalls nicht in die Nationalgesellschaft integriert sind. Auch sie nehmen an Projekten teil, die speziell für Indígenas, die z. B. ökonomische Hilfe und soziale Unterstützung brauchen, eingerichtet wurden.²¹ Es kommt auch deshalb zu einer „Verwischung“ der klaren Trennlinie zwischen Indígenas und Mestizen.

Wichtig ist bei der Definitionsfrage „Indígena oder Mestize“ besonders die Selbstidentifizierung: „El indio mexicano, a quien otros pueblos llaman no civilizado, es más que un hombre: es una decisión frente al mundo.“²² Über die Zugehörigkeit zu einer indigenen Gruppe entscheiden weniger die äußerlichen Merkmale als eine persönliche Lebenseinstellung bzw. Entscheidung der einzelnen Individuen. Ein weiteres Problem ergibt sich aus der Identitäts- und Fremdzuschreibung der Mestizen gegenüber den Indígenas, wie ein Zitat von Octavio Paz verdeutlicht: „El mexicano no quiere ser ni indio ni español. Tampoco quiere descender de ellos. Los niega. Y no se afirma en tanto que mestizo, sino

¹⁶ Diese Kriterien wurden so von der Regierung übernommen, wie man im Laufe der Arbeit erkennen wird.

¹⁷ Über Jahrzehnte war die Sprache das ausschlaggebende Merkmal zur Identifizierung von Indígenas in Statistiken von der Regierung und anderen Institutionen, dabei wurden aber z. B. unter Fünfjährige nicht mit berücksichtigt, was zu verfälschten Ergebnissen führte. Heute zählt man diese auch mit, es reicht sogar aus, wenn in einer Familie nur eine Person eine indigene Sprache spricht, um alle anderen auch als Indígenas zu identifizieren. Vgl. Navarrete (2008: 14).

¹⁸ Vgl. Adam (2005: 11 ff.), Vgl. Castellanos Guerrero (2005: 155).

¹⁹ Vgl. Navarrete (2008: 15).

²⁰ Vgl. Ernst: <http://www.bpb.de/themen/6VF84K.html>.

²¹ Vgl. Durán de Alba (2007: 160).

²² Barta (1996: 76).

como abstracción: es un hombre.”²³ Die Mestizen leugnen ihre indigene Herkunft, wollen sich davon abgrenzen. Indigener Herkunft zu sein, verbinden sie in den meisten Fällen mit etwas Schlechtem, nicht Gleichwertigem im Vergleich zur Mestizengesellschaft. Auch ihre spanischen Wurzeln leugnen sie, da die Spanier in Mexiko historisch als imperialistische Besatzungsmacht verstanden werden. Sie selbst definieren sich als *Mexicanos*, die Indigenen als die *Anderen*. Dies hat bedeutende Auswirkungen auf ihr Verhalten zur indigenen Bevölkerung, wie sich im Verlauf der Arbeit noch zeigen wird.

Trotz alledem sind die Kulturen und Traditionen der vielen ethnischen Gruppen im täglichen Leben der mexikanischen Gesellschaft omnipräsent und in diverse Bereiche integriert:

„La presencia y la vigencia de lo indio se encuentra en casi todo el espectro social y cultural del país, a través de rasgos culturales de muy diversa naturaleza, que indiscutiblemente tienen su origen en la civilización mesoamericana y que se distribuyen con distinta magnitud en los diferentes grupos de la sociedad mexicana.”²⁴

Ein Beispiel dafür wären die geografischen Objekt-, Straßen- und Ortsbezeichnungen, die Namen von vergangenen indigenen Herrschern tragen.

Darüber hinaus muss darauf hingewiesen werden, dass der Begriff *Indígena* *allein stehend*²⁵ von der indigenen Bevölkerung abgelehnt wird.²⁶ Sie bezeichnen sich oft als Mexikaner oder definieren sich über die ethnolinguistische Gruppe, der sie angehören. So antworteten die für diese Arbeit interviewten Personen, auf die Frage, als was sie sich bezeichnen würden: „Ich bin Triqui.“²⁷ In Mexiko-Stadt und anderen Metropolen Mexikos kann man die Träger und Nachfahren der mesoamerikanischen Kulturen im traditionellen Sinn nicht mehr als *Indígenas* bezeichnen, da sich ihre Mitglieder bis zu einem gewissen Grad von ihrer Kultur gelöst haben und sich an der dominanten Mehrheitsgesellschaft orientieren. Dennoch gehören sie nicht ganz zu dieser, befinden sich an einer Art Schnittpunkt zwischen der indigenen und der westlichen Welt.²⁸ Nach Adam sind die *Indígenas* speziell in Mexiko-Stadt in einer sogenannten „*Grauzone*, innerhalb derer sich Tendenzen in die eine oder andere ‚ethnische‘ Richtung beobachten lassen“²⁹. Diese Tendenz wird von der integrativen indigenen Bildungspolitik in Mexiko-Stadt in entschiedenem Maße beeinflusst, wie sich in der weiteren Analyse zeigen wird.

²³ Paz (1950: 96).

²⁴ Bonfil Batalla (19994: 73).

²⁵ Wenn er aber z.B. im Zusammenhang mit „pueblos indígenas“ benutzt wird, hat er eine positive Bedeutung für diese, was man auch daran sieht, dass die Ejército Zapatista de Liberación Nacional (EZLN) diesen Begriff in ihren Forderungen immer wieder aufgreift.

²⁶ Vgl. Adam (2005: 25).

²⁷ Gedächtnisprotokoll 2, Abschnitt 1.1.

²⁸ Vgl. Adam (2005: 66).

²⁹ Adam (2005: 69).

1.3 Sonderfall Mexiko-Stadt

Mexiko-Stadt stellt im Vergleich zu ganz Mexiko einen Sonderfall in der ethnischen Zusammensetzung der Bevölkerung dar, der aufgrund der besonderen gesamtgesellschaftlichen Umstände zustande gekommen ist. Die Bewohner der Stadt unterteilen sich sowohl in die Ureinwohner bzw. *Indígenas Mexiko-Stadts*³⁰, die schon immer dort lebten, als auch in die aus ganz Mexiko, aus verschiedenen ethnolinguistischen Gruppen stammend, nach Mexiko-Stadt *immigrierten Indígenas*³¹ und darüber hinaus in die Gruppe der *Mestizen*. Daraus entsteht eine besondere Situation in der Stadt. In den ländlichen Regionen bleibt jede Ethnie bzw. jede *comunidad*³² unter sich, so dass die Verschiedenartigkeit zu anderen Ethnien und Kommunen offensichtlich bleibt. In der Stadt geschieht das Gegenteil.³³ Da das Leben vieler *Indígenas* von Gewalt und Diskriminierung in der Metropole Mexiko-Stadt geprägt ist, schließen sich auch verschiedene ethnolinguistische Gruppen zusammen. Sie kämpfen gemeinsam gegen die Verletzung ihrer Rechte in der Stadt und vergessen dabei ihre Andersartigkeit³⁴ untereinander, kreieren so eine neue Art von Identität.³⁵ Aber nicht nur verschiedene indigene Gruppen vermischen sich in der Öffentlichkeit, auch mangelt es an einer klaren Trennung zwischen *Indígenas* und *Mestizen*, wie schon unter 1.2 erläutert wurde. Dies ist auf die Hybridität der Gesellschaft Mexiko-Stadts zurückzuführen.³⁶ In der nachfolgenden Grafik wird die Verteilung der verschiedenen ethnolinguistischen Gruppen auf die Stadtteile des Estado de México und des Distrito Federal dargestellt. Dabei handelt es sich um jeweils die dominante Gruppe indigener Migranten oder *Indígenas Mexiko-Stadts* in jedem Bezirk, was das Vorhandensein anderer Ethnien im jeweiligen Stadtteil gleichzeitig nicht ausschließt:

³⁰ Dazu gehören bspw. die Nahuatl *Indígenas*, die immer noch in den Bezirken Xochimilco und Milpa Alta in Mexiko-Stadt leben. Vgl. Scholz (2003: 27).

³¹ Die im Weiteren zur Vereinfachung auch als indigene Migranten bezeichnet werden.

³² Gemeinschaft, die sich aus *Indígenas* (meist nur) einer ethnolinguistischen Gruppe zusammensetzt.

³³ Vgl. Durán de Alba (2007: 157 f.).

³⁴ Auf Region, Sprache etc. bezogen.

³⁵ Vgl. Durán de Alba (2007: 164).

³⁶ Vgl. Adam (2005: 70, 110).

Abb. 1: Verteilung ethnolinguistischer Gruppen in Mexiko-Stadt



Quelle: Valencia Rojas (2000: 147).

Insgesamt kann festgestellt werden, dass besonders viele Indígenas in die Hauptstadt immigrieren, da sie dort ihre Zukunft sehen. Das Nationale Institut der Geografie, Statistik und Information (INEGI) hat Mexiko-Stadt als den Ort identifiziert, in den die meisten Menschen aus ganz Mexiko “immigrieren”³⁷. Diese Massimmigration setzte bereits Mitte des 20. Jahrhunderts ein. Gründe dafür waren zum einen die sich entwickelnden Industrien der Städte, die Arbeitskräfte brauchten, und die zeitgleiche wirtschaftliche Krise, die sich auf dem Land vollzog. Gegen 1990 konzentrierten sich 40 Prozent der aus den unterschiedlichsten ländlichen Gegenden in die Städte immigrierten Indígenas in Mexiko-Stadt.³⁸ Wie sich die indigene Bevölkerung auf die Stadtteile des Distrito Federal verteilt und sich von 2000 bis 2009 entwickelt hat, wird in den folgenden Tabellen aufgeführt.

³⁷ Vgl. Durán de Alba (2007: 8).

³⁸ Vgl. Durán de Alba (2007: 7).

Abb. 2: Bevölkerungsanzahl und Verteilung der Indígenas im D.F. 2000

Delegationen des Distrito Federal	Indigene Bevölkerung	% der gesamten indigenen Bevölkerung in D.F.
Azcapotzalco	5.220	2.00
Coyoacán	10.729	4.12
Cuajimalpa	1.276	0.49
G.A. Madero	16.692	6.40
Iztacalco	5.850	2.24
Iztapalapa	28.612	10.98
M. Contreras	3.034	1.16
Milpa Alta	3.355	1.29
Álvaro Obregón	9.872	3.79
Tláhuac	3.034	1.16
Tlalpan	9.146	3.51
Xochimilco	5.635	2.16
Benito Juárez	7.023	2.69
Cuauhtémoc	11.313	4.34
M. Hidalgo	6.695	2.57
V. Carranza	6.574	2.52

Quelle: Hiernaux-Nicolas (2000: 26).

In dieser Tabelle sind alle Stadtbezirke des Distrito Federal aufgeführt, in der nachfolgenden Tabelle wurden nur die Bezirke mit dem höchsten Anteil indigener Bevölkerung aufgezeigt.

Abb. 3: Bezirke vom D.F. 2009 mit der höchsten indigenen Bevölkerungsanzahl

Delegaciones de la Ciudad de México	Cálculos de población indígena urbana
Iztapalapa	61,294
G.A. Madero	29,143
Cuauhtémoc	15,737
Tlalpan	15,057
Coyoacán	14,720
Álvaro Obregón	13,239

Quelle: Ciesas.edu (29.04.2009)

Beim Vergleich der in Tabelle 2 angegebenen Bezirke mit den selben in Tabelle 1, fällt auf, dass sich die Bevölkerungszahlen von 2000 bis 2009 überall erhöht haben, in manchen Bezirken fast um das Doppelte. Außerdem kann man in beiden Tabellen erkennen, dass in

dem Bezirk *Iztapalapa* die größte Gruppe indigener Bevölkerung wohnhaft ist. Dieser Bezirk wird auch im empirischen Teil dieser Studie eine Rolle spielen, da die Untersuchungsgruppe dort ihre *viviendas*³⁹ angesiedelt hat.

Im Zusammenhang mit der indigenen Migration nach Mexiko-Stadt spricht Albertani davon, dass Mexiko-Stadt nunmehr die indigene Hauptmetropole des amerikanischen Kontinents darstellt.⁴⁰ Auch deshalb nimmt Mexiko-Stadt eine Sonderstellung ein: „En la ciudad de México existe una fuerza, imperceptible a primera vista, que lleva a la segregación.“⁴¹ Durch die hohe Anzahl von verschiedenen autochthonen Gruppen in der westlich geprägten Megalopolis lassen sich deren spezielle Probleme im Alltagsleben besser herauskristallisieren als in einer nicht urbanen Region. Nach Oehmichen bleibt den Indígenas in Mexiko-Stadt nichts anderes übrig als „que se asimilan y otros que mantienen y reproducen sus fronteras étnicas. [...] Independientemente de su lugar de procedencia, los indígenas viven en la ciudad un segundo proceso de etnización al que responden de diferentes maneras.“⁴²

Nach dem Integrationsmodell von Aguirre Beltrán repräsentieren die Indígenas *el campo* und die traditionelle Kultur. Die Großstadt steht im Gegensatz dazu für Entwicklung und Modernität.⁴³ Gerade das Aufeinandertreffen von Tradition und Moderne wird in Mexiko-Stadt deutlich und intensiviert Fragen der integrativen indigenen Bildungspolitik der mexikanischen Regierung.

2 Theoretische und historische Einordnung

2.1 Integration und die Bedeutung von Bildung im Integrationsprozess

Um die Bedeutung von Bildung in der indigenen Integrationspolitik von Mexiko-Stadt besser einordnen zu können, soll in diesem Abschnitt auf die Integrationstheorie von Hartmut Esser (2001) eingegangen werden.⁴⁴ Die Bewertung seiner Theorie folgt in den darauf folgenden Kapiteln. Als Grundlage diente ein von Esser verfasstes Arbeitspapier mit dem Titel: „Integration und ethnische Schichtung“. Obwohl sich Esser in seiner dortigen Argumentation fast ausschließlich auf die Bundesrepublik Deutschland bezieht, können seine theoretischen Erläuterungen, insbesondere die Zusammenhänge der Bedeutung von Bildung im Integrationsprozess, auch auf die indigene Integrationspolitik von Mexiko angewandt werden.

³⁹ Vivienda wird in Mexiko als Bezeichnung für den Ort benutzt, an dem man wohnt, dabei kann es sich um eine Wohnung, ein Haus od. Ähnliches handeln. (Übers. F.G.).

⁴⁰ Vgl. Albertani (1999: 197).

⁴¹ Oehmichen (2003: 325).

⁴² Ebd.

⁴³ Vgl. Aguirre Beltrán (1987: o. S.).

⁴⁴ Esser wurde gewählt, da er insbesondere der Bildung einen wichtigen Stellenwert im Integrationsprozess von Migranten einräumt, und dies im Rahmen der Fragestellung Relevanz hat.

Es muss allerdings auch darauf hingewiesen werden, dass sich bestimmte Begriffe die von Esser verwendet werden, nicht eins zu eins übertragen lassen. So lässt sich in Mexiko nicht wie in Deutschland von einer Aufnahmegesellschaft sprechen, da die Indígenas in Mexiko geboren sind und in dem Sinne keine Migranten darstellen. Die mestizische Mehrheitsgesellschaft bzw. die Nationalgesellschaft ersetzt hier diesen Begriff. Vergleichbare theoretische Analysen zum oben genannten Thema, die sich direkt auf die Nation Mexiko beziehen, wurden nur ansatzweise in der internationalen Fachliteratur vorgefunden.⁴⁵

Über die Bedeutung von Bildung in Integrationsprozessen sind sich die Mehrheit der Autoren⁴⁶ verschiedener Fachliteratur dennoch einig: Nur Migranten, die im Besitz von interessanten Ressourcen wie *Bildung* sind, haben eine wesentlich bessere Chance auf eine erfolgreiche Integration ins Aufnahmeland und einen daraus folgenden sozialen Aufstieg. Auch Essers Arbeitspapier führt zur genannten Annahme.

Nach Esser ist Integration ein „*Zusammenhang* von Teilen in einem ‚systematischen‘ Ganzen“ demgegenüber die *Segmentation* steht, bei der die Teile beziehungslos nebeneinander stehen. „Die Grundlage jeder Integration ist [demnach, F.G.] die Interdependenz der Teile, ihre *wechselseitige* Abhängigkeit.“⁴⁷ So spricht Esser in diesem Zusammenhang auch davon, dass sich *materielle Interdependenzen* daraus ergeben, wenn Akteure in einer Wechselbeziehung interessante Ressourcen des jeweils anderen austauschen. Als Beispiel nennt er den Tausch von „Bildung und Humankapital gegen Arbeitsplätze und Einkommen“⁴⁸.

Weiter unterscheidet er zwischen *Systemintegration* und *Sozialintegration*⁴⁹, die unabhängig voneinander ablaufen können. Dabei bezieht sich die Systemintegration „auf die Integration des *Systems* einer Gesellschaft als Ganzheit, die Sozialintegration dagegen auf die Integration der Akteure [bzw. Bevölkerung, F.G.] ‚in‘ das System [bzw. die Gesellschaft, F.G.]

⁴⁵ Aguirre Beltrán beschäftigt sich mit der Integration der Indígenas in die mexikanische Mehrheitsgesellschaft und gibt einen Überblick darüber (1987: 87-163). Die Theorie über „Modernität und Tradition“ von Clifford Geertz (1989) wird von Lemos Igreja (2000: 216-219, 291) aufgegriffen und als Erklärung für die benachteiligte Stellung der Indígenas gebraucht, aber auch kritisch betrachtet.

⁴⁶ Auf der mexikanischen Seite vgl. z. B.: Navarrete (2008: 76-110); Albertani (1999: 120); Martinez Casas; Rojas Cortés (2006: 88 f.); Saldívar (2006: 110-120). Auf der deutschen Seite: Seifert (2001: 6 f.); Hernold, Loeffelholz (2002); Granato; Kalter (2001: 498, 502-514).

⁴⁷ Esser (2001: 1).

⁴⁸ Esser (2001: 2).

⁴⁹ Esser bezieht sich bei dieser Unterscheidung auf den britischen Soziologen David Lockwood, Vgl. Esser (2001: 3, Fußnote 2).

hinein“⁵⁰. Für die Integration von Migranten und fremdethnischen Gruppen ist die Sozialintegration (wozu u. a. auch die Beteiligung der Akteure am Bildungssystem zählt) von Bedeutung. Diese teilt sich in vier verschiedene Dimensionen auf: *Kulturation*, *Platzierung*, *Interaktion* und *Identifikation*.⁵¹ Dabei bedeutet *Kulturation*, dass Akteure bestimmte Fähigkeiten, wie den Erwerb von Bildung und (sprachlichen) Fertigkeiten, zusammengefasst als eine Art (Human-) Kapital, benötigen, um sich erfolgreich ins Aufnahmeland zu integrieren. *Platzierung* hingegen, hier als wichtigstes Hauptintegrationsmerkmal genannt, beschreibt die Besetzung bestimmter gesellschaftlicher Positionen durch die Akteure und die Verleihung von Rechten an diese. Demnach ist eine erfolgreiche Platzierung (z. B. ein angesehener Arbeitsplatz) der Akteure in einer Gesellschaft der Schlüssel zur Integration. „Nicht-instrumentell begründete ‚Vorurteile‘, Diskriminierungen und andere Schließungen sind eine Barriere für die erfolgreiche Platzierung der Bewerber“,⁵² und wirken demnach integrationshemmend. Bei der *Interaktion* kommt es zur Aufnahme einer interethnischen Beziehung, indem sich die Akteure wechselseitig aneinander über Wissen und Symbole orientieren. Bei einer hohen Integration funktioniert diese soziale Beziehung demnach sehr gut. Die *Identifikation* ist schließlich die emotionale Verbundenheit der Akteure mit der Gesellschaft, in die man sich integrieren möchte.

Alle vier Dimensionen hängen voneinander ab und können sich gegenseitig beeinflussen. Die Kulturation wird hier als Voraussetzung für alle anderen Dimensionen genannt. Nur über bestimmte Fertigkeiten (z. B. eine gute Schulbildung) kann ein Akteur auf eine erfolgreiche Platzierung in der Gesellschaft hoffen. Bei der Interaktion verhält es sich ähnlich, da ein Akteur erst durch bestimmte Fähigkeiten, sprich durch eine erfolgreiche Kulturation und die daraus folgende Platzierung auf zentralen Positionen, interessant für andere Akteure wird und es zu einer Aufnahme von interethnischen Beziehungen kommt. Erst wenn die ersten drei Integrationsformen eingetreten sind, folgt die Identifikation mit der Gesellschaft.

Des Weiteren unterscheidet Esser zwischen vier Typen der Sozialintegration von Migranten und ethnischen Minderheiten: der *Mehrfachintegration*, der *Marginalität*, der *Assimilation* und der *Segmentation*.⁵³ Dabei hält er nur die beiden letzten Typen für reale Alternativen, wobei er außerdem feststellt, dass von diesen beiden Varianten lediglich die *Assimilation* die Sozialintegration in die Aufnahmegesellschaft möglich macht.

⁵⁰ Esser (2001: 3). Die Systemintegration bezieht die Individuen nicht zwangsläufig mit ein, bildet sich oft sogar unabhängig von ihnen heraus. Das Gleiche gilt umgekehrt: Auch bei einer hohen Sozialintegration kann es zur Des-Integration des ganzen gesellschaftlichen Systems kommen. Vgl. Esser (2001: 6).

⁵¹ Vgl. Esser (2001: 8-17).

⁵² Esser (2001: 10).

⁵³ Vgl. Esser (2001: 17-24).